

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei höchstens sechsmonatigen
Bestellungen monatlich RM. 2,70 frei Haus, durch
Bestellung RM. 2,70 einschließlich 20,00 Rpt.
Bezugsgebühr (ohne Postgebühren). Einzel-
nummern 10 Rpt.; außerhalb Sachsens 15 Rpt.,
Südböhmen 10 Rpt.

Druck und Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden 21, Marien-
straße 38/42, Ruf 25231, Postfach 1068 Dresden. Die Dresdner
Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des
Landrates zu Dresden, des Schiebsamtes beim Oberverstehe-
rungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Anzeigenpreise lt. Verordn. Nr. 7; 1000 Zeichen
für 24 Stunden 11,5 Rpt. Nachträge nach Staffeln 8.
Famillienanzeigen u. Geschäftsgebühren 10 Rpt.
1000 Zeichen für 10 Tage 11,5 Rpt. — Nachdruck
nur mit Genehmigung des Dresdner Nachrichten.
Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Dr. Goebbels: „Das Reich ist gerüstet“

„Der Führer wird diesen Krieg siegreich bestehen“

Berlin, 12. November.

Reichsminister Dr. Goebbels wollte im Kreise der Gefolgschaft der Firma Osram, und sprach dort und zugleich vor anwesenden Offizieren und Soldaten einer Flak-Abteilung zu den Fragen, die uns zur Stunde bewegen.

Er führte dabei u. a. aus: daß er nicht gekommen sei, um politische Erklärungen abzugeben. Wenn er spreche, so nur, um das zum Ausdruck zu bringen, was in diesen Stunden und Tagen die Herzen aller Deutschen erfüllt und aufs tiefste bewegt.

„Wir sind uns von Anfang an darüber im Klaren gewesen“, so erklärte der Minister, „daß dieser Krieg für uns alle nicht leicht sein werde. Das Volk aber ist am Besten für den Krieg gerüstet, das die stärksten Nerven hat und sie auch bewahrt.“

Das und die britische Regierung eine solche Auseinandersetzung einmal aufzwingen würde, war nach Lage der Dinge kaum zu bezweifeln, und zwar aus folgenden Gründen:

Wir Nationalsozialisten hatten die Absicht, ein soziales Deutschland aufzubauen; es sollten in diesem Deutschland alle Deutschen eine feste Heimat finden. Es war aber klar, daß wenn 90 Millionen Deutsche unter einer einheitlichen Führung ausgerichtet in einer einheitlichen politischen Weltanschauung, zu einem Machtwort zusammengefaßt waren, ihre politische Existenz allein schon von gewissen Staaten als „Bedrohung“ angesehen werden würde, die sich daran gewöhnt hatten, Mitteleuropa als ihre „Kolonie“ zu betrachten. Das deutsche Volk ist in seiner vielfältigen Geschichte immer um das große Ziel seiner politischen Entwicklung betrogen worden. In den Jahrzehnten und Jahr-

hunderten, in denen England die Welt eroberte, und sein Imperium aufbaute, lagen wir Deutschen und in den Dazwischen um religiöse, konfessionelle, wirtschaftliche und soziale Fragen.

Wir waren auch nach dem Krieg wieder im Begriff, denselben verhängnisvollen Fehler unserer deutschen Geschichte zu wiederholen. Es hieß da zwar nicht mehr: „Die Katholizismus“ und „Die Protestantismus“, wie im 17. Jahrhundert, sondern „Die Bürgertum“ und „Die Proletariat“.

Es ist nun das einmalige historische Verdienst des Führers und die erste große geschichtliche Tat seiner Bewegung, diese Fragestellung endgültig beseitigt zu haben. Damit war ein ungeheurer Nachschub für die deutsche Nation verbunden. Der Führer hat die Reaktion der Gegner auf diese Tatsache vorausgesehen und uns deshalb auch nach allen Richtungen hin darauf vorbereitet. Er hat, nachdem sein Angebot auf eine gleichmäßige Abklärung über wenigstens 24 Stunden beschränkt war — eine Wehrmacht aufgebaut, die dem deutschen Volk gegen jeden Angriff seiner Gegner den nötigen Schutz verleihen sollte. Wir haben und durch den Vierjahresplan die für die Kriegführung auch bei der schärfsten Blockade notwendigen Vorräte im Inneren des Landes beschafft und hergestellt. Das Reich ist gerüstet, um jedem Angriff wirksam zu begegnen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Französische Niedertracht

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. November. Die unentwegt fortgeführte schamlose Debe der englischen und französischen Presse gegen den Führer im Zusammenhang mit dem Münchener Attentat und ebenso die Tätigkeit vielfältig nachweisbarer sämtlich in gleicher Richtung nach dem Auslande verlaufender Spione bestätigen die sofort von uns und der Front der Ankläger im Auslande geäußerte Ansicht, daß zum mindesten die intellektuellen Urheber des Münchener Verbrechens unter den Kriegshebern Englands und im internationalen Weltjudentum zu suchen sind.

Immer neue Stimmen aus England bewiesen, daß man das Attentat dort seit Ende August etwa erwartet und propagandistisch vorbereitet hat und daß man nun, da uns der Führer bewahrt blieb, in Wut und Enttäuschung neue Attentate gegen Adolf Hitler anstößt. 24 Stunden vor dem Münchener Verbrechen schrieb die „Daily Mail“: „Die Erörterung der Kriegsziele ist einfach sinnlos. Das einzige, was uns heute zu tun bleibt, ist, Hitler zu beseitigen.“ Und in einem Kommentar des amtlichen englischen Neuterbüros zum Münchener Attentat heißt es: „Obwohl Hitler noch einmal der ‚verdienten‘ Bestrafung entging, wird er seinem Schicksal auf die Dauer doch nicht entgehen. Es ist niemand in Deutschland, der nicht den ‚Helden von München‘ helfen wird, ihnen Schutz gibt und sie untertügen wird, sich zu verborgen, damit sie das nächste Mal Hitler selbst treffen können.“

Das ist die Nordsee, die Chamberlain am 2. September 1939 im Unterhaus im Namen der englischen Regierung mit den Worten eingeleitet hatte: „Ich habe nur den einen Wunsch, nämlich den, die Vernichtung Adolf Hitlers noch zu erleben.“ Das den Engländern bei solcher teuflischer Einstellung heute selbst eine Gotteslächerung nicht schwer fällt, das ergibt sich aus einem Leitartikel der „Times“ vom 11. November, in dem es wörtlich heißt: „Im Augenblick ist es, so kann man mit tiefer Hebezeugung glauben, eine uns von Gott gestellte Aufgabe, den Krieg fortzuführen.“

Das also wagt man jetzt in England auszusprechen, wo man den Krieg ohne jeden Grund begonnen hat, wo man die Blockade gegen Frauen und Kinder führt, wo man immer wieder die Friedenshand des Führers zurückgewiesen hat, wo man Mussolinis Friedensversuche zunichte machte und wo man jetzt Mörder zur Beseitigung Adolf Hitlers ausendet. Man muß sich immer wieder nur wundern, daß der größte Teil der französischen Presse von solchen britischen Propagandamethoden nicht nur nicht angewidert wird, sondern die englischen Lügen hier und da in baherfülltem hysterischen Ton sogar noch zu übertreffen versucht.

Mit diesem unverschämten Benehmen der französischen Blätter rechnet heute die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ mit schneidender Schärfe ab. Das große italienische Blatt schreibt, bei gewissen Gelegenheiten offenbare sich das moralische Niveau eines gewissen Standes um so besser, weil ihm die Umstände die Straflosigkeit gewährleisten. Einen Beweis dafür erbringe die Haltung des größten Teil der französischen Presse zum Attentat zur Genüge. Selbst unter Freunden wäre eine gewisse Anhängigkeit am Plage. Wenn auch die alte Ritterlichkeit vergessen sei, so gebe es doch gewisse Grenzen. Die menschenfresserischen Ausdrücke gewisser Zeitungen seien unter gut erzogenen Menschen undenkbar. Vergeblich suche man nach einem Wort des Bedauerns über

Das Attentat war schon im August vorbereitet

Ein angeblicher Handwerker ist dringend verdächtig

München, 12. November. Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Es steht nunmehr fest, daß mit der Vorbereitung des verbrecherischen Anschlages im Saal des Bürgerbräukellers bereits Ende August d. J. begonnen wurde. Dringend verdächtig ist in diesem Zusammenhang eine Person, die im Bürgerbräukeller wiederholt als angeblicher Handwerker aufgetreten ist und sich dort auf der Galerie des Saales zu schaffen machte.

Die Spur verdichtet sich immer mehr, zumal festgestellt werden konnte, daß der Gesuchte weder zum Personal des Bürgerbräukellers gehört hat, noch als Handwerker dort ordnungsmäßig tätig war. Es ist jetzt klar zu erkennen, daß dieser Mann nicht nur einmal erschien, sondern daß sein Auftreten schon bis Anfang August zurückliegt.

Weit über 1000 Angaben wurden inzwischen bei der Sonderkommission gemacht, die an der Auswertung des Materials mit allen Kräften arbeitet. Um den Volksgenossen

ihre Angaben zu erleichtern, wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jede Polizeidienststelle Mitteilungen entgegennimmt.

In technischer Hinsicht ist es inzwischen gelungen, zwei Firmen festzustellen, die als Hersteller einzelner Teile des Uhrwerks des Zeitänders in Frage kommen.

Der verdächtige Mann wird wie folgt beschrieben: 165 bis 170 Zentimeter groß, 20 bis 25 Jahre alt, normale Figur, dunkel ungeschleiertes Haar, Bekleidung: schmutziger, gelblicher graubrauner Arbeitsmantel, vermutlich Knickerbocker und Sportstrümpfe.

Gutes Befinden der Münchner Verletzten

München, 12. November. Eine Verschlechterung des Zustandes ist bei keinem der Opfer eingetreten. Ihr Zustand ist, eina allgemein gesprochen, zufriedenstellend. Auch das Befinden der beiden am schwersten Verletzten bessert sich.



Die Toten des 8. November von der Feldherrnhalle

Die Opfer des ruchlosen Anschlages auf den Bürgerbräukeller wurden, wie gemeldet, feierlich vor der Feldherrnhalle und dem Mahnmal der Bewegung aufgebahrt



Der Staatsakt für die Opfer des 8. November

Während das Lied vom guten Kameraden aufflang, trat der Führer an jeden Sarg, um nach der Niederlegung eines Christantomenkränzes jedem jüngsten Blutopfer den letzten Gruß zu erweisen

Aut.: Franz-Hoffmann

Aut.: Scherl-Bilderdienst

den Tod von Unschuldigen in den Pariser Blättern. Da gegen fand man höchste Auslegungen, grausame Scherze und geschmacklose Wortspiele. Eine französische Zeitung behauptete ironisch, daß die Rede Adolfs Hitlers „sechzig Minuten zu kurz war“. D'Ormesson versicherte, das Attentat von München sei erst ein Anfang, als ob ihm die Mörder ihr Programm gezeigt hätten. Es sei schlimm für die europäische Zivilisation, so erklärt zum Schluß dieses Artikels „Corriere della Sera“, daß die Rettung eines großen Landes nicht die Niederträchtigkeit ihres hysterischen Proklams gegenüber einem Attentat empfinde, das sich durch Freilicht auszeichnet habe. Das freilich das französische Volk durchaus nicht der Meinung seiner Regierung und seiner Propagandisten ist, geht aus einem durch die französische Zensur durchgerutschten

Aussatz der Pariser Zeitung „Epoque“ hervor, in dem es u. a. heißt: „Verdächtige Ausländer und inländische Lumpen betreiben in Frankreich unermüdet eine gefährliche Fälscherpropaganda. In den Salons, in mondänen Klubs, in eleganten Cafés, in den militärischen und politischen Kreisen, in den Häusern und in den Kassen, in den Fabriken und in den Kaufhäusern wiederholt man automatisch: England hat den Krieg gewollt, England hat uns Franzosen in die politischen Angelegenheiten gezwungen, ohne England hätten wir uns mit den Deutschen einig sein können. England wird den Krieg mit Wälschlingen, wir aber mit unserem Schwert und Blut führen. Unsere Söhne sollen sich für die Citadankriegsblutschlachten lassen!“

Der Führer dankt dem deutschen Volk

Uebervolligende Beweise herzlicher Teilnahme und inniger Freude

Berlin, 12. November. Nach dem rühmlichen Münchner Attentat sind dem Führer aus allen Ecken des Deutschen Reiches und auch von vielen Deutschen jenseits der Grenze in Telegrammen und Briefen unzählige Bekundungen herzlicher Anteilnahme und aufrichtiger Freude über seine Bewahrung vor dem Verbrechen zugegangen.

Da es dem Führer nicht möglich ist, auf alle diese Zeichen der Treue und des Mitleids für die Opfer des Anschlages im einzelnen zu antworten, läßt er auf diesem Wege allen Volksgenossen, die in den letzten Tagen seiner und der gefallenen oder verletzten Kameraden und Frauen gedacht haben, den tiefempfindlichen Dank übermitteln.

Zaufende an der Ruhelstätte der Toten

München, 12. November. Die Gedankt der Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung weilt auch am Sonntag bei den Opfern des Mordanschlages im Bürgerbräukeller. Der Münchner Hofriedhof, in dem die sieben Toten ihre Ruhestätte gefunden haben, war den ganzen Tag über das Ziel von vielen Tausenden von Volksgenossen. Besonders in den Nachmittagsstunden ergab sich eine wahre Völkerwanderung zum Nordfriedhof. Stundenlang röh der Zug der Menschen nicht ab. Vor der lorchergeschmückten Gruft mit den herrlichen Kränzen des Führers waren in zwei langen, doppelt und dreifach gegliederten Reihen die zahllosen prächtigen, schweißgeprägten Kränze niedergelegt, die den letzten Gruß der Treue, des Dankes und der Verbundenheit für die Toten des 8. November bildeten. Entblößten Hauptes und mit zum deutschen Gruß erhobener Rechten zogen die Volksgenossen an der Gruft vorbei.

Weitere Glückwünsche für den Führer

Berlin, 12. November. Auch den bereits gemeldeten Kundgebungen von Staatsoberhäupten und Regierungschefs, die

dem Führer aus Anlaß des Münchner Attentats ihre Anteilnahme und Glückwünsche zum Ausdruck brachten, haben der Kaiser von Japan, der Kaiser von Iran, der König von Griechenland, der spanische Staatschef General Franco, der finnische Staatspräsident Risto und der Fürst von Vichy bereits gefaltene Telegramme überandt. Ebenso haben der Kaiser von Mandschu und der Staatspräsident von Italien durch ihre diesigen Gesandten Glückwünsche ausgesprochen.

Weiter haben noch die Missionen folgender Länder ihre Anteilnahme zum Ausdruck gebracht: Afghanistan, Vereinigte Staaten von Amerika, Bolivien, Chile, China, Dominikanische Republik, Griechenland, Letland, Luxemburg, Mandschu, Mexiko, Nicaragua, Peru, die Schweiz, Uruguay.

Von italienischer Seite sind außerdem noch Kontrama Amadori, Prinz Amadeus, Prinz Philipp, sowie Giacomo Suardo, Präsident des italienischen Senats, Minister Farinacci und Fürst Borghese, Gouverneur von Rom, zu nennen.

Ständig laufen weitere Bekundungen der Anteilnahme ein. Zahlreiche Vereinnungen und Gemeinschaften, sowie unzählige Volksgenossen aus allen Ecken des Deutschen Reiches und zahlreiche weitere namhafte Persönlichkeiten des Auslandes haben ihrer Freude über die Bewahrung des Führers in Glückwunschtelegrammen Ausdruck.

Münchner Blutzug um Sturmflammen geht

Berlin, 12. November. Der Führer hat auf Vorschlag des Stadtschefs einen Sturm der Standarte 16 (W) den Namen „Franz Luß“ und dem Technischen Sturm der Obersten Führung Reichsautonaz Deutschland den Namen „Eugen Schacht“ verliehen. Damit tragen zwei weitere Sturmflammen der SA die Namen von Blutzugern der Bewegung, die ihr Leben gaben für den Führer und für Deutschland.

Sicherung nationalen Lebens für alle Zeiten

Zurückführung der Rede Dr. Goebbels

Die britischen Kriegsheer sagen heute, der von ihnen angezettelte Krieg würde aus „moralischen Gründen“ geführt. Selbstverständlich ist die Moral dabei für sie der untergeordnetste Faktor. Die ganze englische Kolonialgeschichte ist ja nur eine einzige Kette von Amoralität. Wir haben nichts zu befürchten. Auch die englische Blockadeandrohung kann uns nicht mehr imponieren. Während wir im Weltkrieg von einem Ring von feindlichen Staaten umgeben waren, sind wir heute von einem Kreis von neutralen Staaten umgeben, mit denen wir lebhaften Handel treiben. So kommt es, daß wir heute in Deutschland beispielsweise mehr Butter je Kopf zu verteilen in der Lage sind, als die Engländer in ihrem reichen Lande es tun können.

Es bleibt also für unsere Gegner gar kein anderer Ausweg mehr, als einen letzten, verzweifelten Versuch zu machen, die Kraft des deutschen Volkes wieder nach dem alten Rezept, daß sich Jahrhunderte lang an Deutschland bewährte, zu zerbrechen, nämlich das deutsche Volk im Innern zu spalten. Es ist ein alter Trick der englischen Politik, ein Volk von seiner Führung zu trennen, es mit Phrasen zu betören, die Führung endgültig zu beseitigen und damit das Volk führerlos, waffenlos und wehrlos der Willkür der englisch-imperialistischen Politik auszuliefern. Das meinte auch Herr Chamberlain, als er in seiner ersten Rede nach Kriegsausbruch sagte: „Ich wünsche den Tag noch zu erleben, an dem Hitler vernichtet ist!“ Wenn es nicht gelingt, so laßt man sich in London, das Volk gegen den Führer aufzuheben, dann muß eben der Führer vernichtet werden, gleichgültig, welche Mittel dabei zur Anwendung kommen.

„Dieses infame Verbrechen“, so rief Dr. Goebbels aus, „ist Deutschlands Feinden nicht gelungen und es kann ihnen auch nicht gelingen! Denn unser Instinkt sagt uns, daß es keine Gerechtigkeit mehr in der Welt gebe, daß die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte, wenn wir Deutschen, die wir uns nun sieben Jahre lang ehrlich angestrengt haben, Deutschland wieder frei und groß zu machen, durch die Sprengbombe einer Verbrechensherrschaft an der Erreichung dieses Zieles gehindert werden könnten.“

Darauf wendete sich Dr. Goebbels an die anwesenden Soldaten: „Euer Dienst ist hart und aufreibend, auch wenn ihr in Berlin noch nicht zum Schießen auf feindliche Flugzeuge gekommen seid. Es gibt aber Menschen und Organisationen, die wirken nicht nur durch ihr Handeln, sondern auch durch ihr Vorhandensein. Wenn ihr nicht da wäret, dann würden die feindlichen Flugzeuge vielleicht kommen. Es gibt Zeiten, da dient der Soldat dem Vaterland durch Schießen, und es gibt Zeiten, da dient der Soldat dem Vaterland allein dadurch, daß er da ist und bereit ist!“

Dr. Goebbels schloß seine oft von kühnem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit einem Appell an seine Zuhörer: „Es ist die Aufgabe jedes Deutschen, für diesen Krieg mit Einsatz all seiner Kräfte einzustehen. Ist dieser Krieg, den England wollte, gewonnen — und wir wissen, daß er gewonnen wird —, dann bedeutet das die endgültige Vereinerung unseres Volkes und die Sicherung unseres nationalen Lebens für alle Zeiten.“

Neue Werke von Kurt Striegler und Hermann Simon

Der Dresdner Sängerkreis hat zu seiner ersten Kreischorfeier geladen. Ein schöner Gedanke in diesen Tagen, da die Vereine auf wertvolles Stimmmaterial verzichten müssen und nur schwer eigene Konzerte veranstalten können. Da erweist sich wieder einmal, daß Einigkeit Kraft macht. Die 31 Chöre, die sich gestern nachmittag im Gewerbehaus zusammensanden, dürfen stolz auf ihre Gemeinschaftsleistung sein.

Das Vokium ist furchend voll. Vorn an der Rampe die Kinderchöre, dahinter Kopf an Kopf die vielen hundert Sänger und Sängerinnen der verschiedenen Vereine, und fast erdrückt von so viel Menschen der blecherangene Musik der RRR-Motorgruppe Zaphen. Es ist das Bild, das einem von den großen Sängerkonzerten bekannt ist. Schon äußerlich eine mächtige Kundgebung des deutschen Vorgesanges. Und über dem ganzen riesigen Apparat herrschen die beiden Dirigenten: Kurt Striegler und Bernhard Schwarz.

Den Mittelpunkt des Programms bildet die Uraufführung des „Herzflügel-Zyklus“ von Striegler. Was auch dieses Werk des unermüdblich schaffenden Dresdner Komponisten auszeichnet, ist, daß dahinter ein Meister und Komponist steht. Jedes teils rufikal-bekanntlich, teils vaterländisch gefärbte Gedichte von Max Barthel verteilt er sehr geschickt auf Männer-, Frauen-, gemischte und Kinderchöre. Und er schreibt einen klingenden, sehr dankbaren Chor, der seine romantische Abstammung nicht verleugnet. Das läßt sich das Abendlied mit den schwebenden Tönen der hohen Sopran bleibt vor allem gelten. Ein Kanon, der wirklich ursprünglich abläuft, ist das Danklied der Kinder. Kraftvoll und erbebend die beiden Rahmen-Gesänge, die alle Mittel zu einem überwältigenden Klangrausch steigern. Ein solches Werk stellt zweifellos eine Bereicherung für die Ausgestaltung unserer Feierstunden und Kundgebungen dar. Striegler, der seinem Werke der beste Interpret ist, wird kühnlich gefeiert.

Die übrigen Chöre bleiben nicht in dem Maße in der Erinnerung haften. Striegler leitet noch einen machtvoll ausfallenden Männerchor „Lied der deutschen Arbeit“ von Wilhelm Wöhrer und einen gemischten Chor „Arbeit“ von Kurt Ullmann, beide Male von dem Bläserorchester im Klang gefolgt. Schwarz macht mit Otto Jochims reizvoll zoffisch angelegter „Vaterländischer Ommne“ bekannt, um dann in die aus edlem patriotischen Gefühl entsprungene Chöre von

Gerhard Möhner, Karl Schäfer und Georg Blumenfaat (alle auf bewährten Bahnen) einzumünden.

Noch ein Wort zu der Wiedergabe. Durchweg wird ausgezeichnet gesungen. Man spürt die Hingabe und den Einsatz. In allen Tagen und Stützorten flingt der Vokalchor ausgefallen und fallig. Schon heute trägt das Chor-gemeinschaftslied seine Früchte und wird sie noch häufig tragen. Dessen sind wir uns nach dem glücklichen Erfolg sicher.

Eine Stunde vorher eine religiöse Feierstunde in der Johannis-Kirche. Auch hier hat ein zeitgenössischer Komponist ein volkstümliches Chorwerk geschrieben: wir sprechen von Hermann Simons Kantate „Mitte des Lebens“. Es stellt etwa nach dem Vorbild von Daaß und Grabner einen Versuch dar, ein liturgisches Werk von größter Einfachheit der Formen und Klänge zu schaffen. Aus ein- und mehrstimmigen Choralen, Psalmen, in der Melodik eigenartig spannungslos Einzelgesängen formt der Berliner Komponist seine „Feierstunde“, deren Wirkung wesentlich auf dem dunkel glühenden Versen Rudolf Alexander Schröders beruht. Schwer zu entscheiden, ob eine so „funklose“ Musik aus innerer Überzeugung geschrieben worden ist. Oder ist etwa diese Absicht, dieses bewußte Vereinfachen der Harmonik und der Satztechnik schon wieder eine „Kunst“?

Eine Freude: die Aufführung. Gerhard Pauk hat alle Lieder dafür veranlaßt. Sehr kultiviert der Klang der Sopranistin Charlotte Pauk, der Tenor Werner Jandelsen (eine eigenartig offene lyrische Stimme) und der Bariton Kurt Dieblich. Eine zahlreiche Orchesterband schließt im Wanne der Feierstunde. Ernst Krause.

Konzert der Gottfried-Römer-Gesellschaft

Die Gottfried-Römer-Gesellschaft eröffnete nunmehr auch den Welgen ihrer Darbietungen. Es war gelungen, das Kammerorchester Dresdner Künstlerinnen zur Mitwirkung zu gewinnen, das mit einem Programm aus Robert Schumanns Serenade Werk 66 (das Solocello spielte hier tonisch und ausdrucksvoll Herbert Habraskill), in einer Sinfonie Friedrichs des Großen (K-Dur) und in einem Händelischen Concerto grosso erneut den überzeugenden Beweis zu erbringen vermochte, daß es auch anspruchsvollen Aufgaben gerecht zu werden vermag. Namentlich die Volkstümliche Serenadenmusik gelang klangvoll, aufgelockert im Ton, schwärmerisch und weich in den Konturen. Werner Stalke hatte schicklich sorgfältig, verantwortungsbewußte Probenarbeit geleistet. Darvilschen hörte

Französische Angriffe abgeblagen

Berlin, 12. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere Versuche der Franzosen, in den letzten Tagen eine von unseren Geschützvorposten besetzte Höhe elf Kilometer südwestlich von Pirmasens mit Unterstützung durch Tiefflieger und starke Artillerie zu nehmen, sind gescheitert. Die Höhe ist ein Anzeichen von Belangenem Dienen in unserer Hand.

Franzosen gestehen zahlreiche Verluste ein

Brüssel, 12. November. Der Militärberichterstatter des „Welt Parisien“ gibt in seinem Bericht vom Freitag an, daß die französischen Truppen im Verlauf der vom Gegner durchgeführten Handreichliche zahlreiche Verluste zu verzeichnen gehabt hätten.

Deutsche U-Boote im Atlantik

Amsterdams, 12. November. Aus Vigo wird berichtet, daß bei den zahlreichen in diesem spanischen Hafen liegenden englischen und französischen Schiffen, die unterwegs nach England oder Frankreich sind, große Bekürzung herrsche durch die Nachricht vom Auslaufen deutscher U-Boote in der Umgebung dieser Verkehrsstraße des Atlantik. Diese U-Boote sind sehr hart von der englischen und französischen Flotte bewacht.

Nach einem vorgestern abend anlangenen Funkpruch soll der 14000 Tonnen große Dampfer „Ponzoano“ versenkt worden sein. Ein japanischer Dampfer behauptet, ein deutsches U-Boot gesichtet zu haben. Kurz darauf habe er SOS-Rufe der „Ponzoano“ aufgefangen, in denen mitgeteilt wurde, daß das Schiff versenkt hatte, einem deutschen U-Boot zu entkommen, jedoch geflohen und unter Feuer genommen wurde, und nun im Sinken sei.

Britischer Dampfer in der Nordsee gesunken

Amsterdam, 12. November. Nach einer Meldung aus London erklärte gereichte Befahungsmittler des gesunkenen britischen Dampfers „Garmarthen Coast“, daß das Schiff in der Nordsee nahe der englischen Nordostküste nach einer fürchterlichen Explosion an Bord gesunken sei. Die Explosion sei deartig heftig gewesen, daß das Schiff nach wenigen Minuten in den Wellen verschunden sei. Zwei Befahungsmittler seien durch die Explosion getötet und sechs weitere verletzt worden.

Rußland gegen englische Lügen

Zigone Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Moskau, 12. November. Das russische Regierungsorgan „Iswestija“ veröffentlicht am Sonntag einen ungewöhnlich scharfen Artikel gegen England. Dieser Artikel steht im Zusammenhang mit der Meldung des Londoner „Daily Express“, wonach Stalin die letzten Vorschläge der Finnen zurückgewiesen habe, was von der russischen Agentur Tab bereits demontiert wurde. Diese Entgegnung gab der „Iswestija“ Anlaß, einen Artikel über Englands Verlogenheit und die lägenartigen Informationen der englischen Presse zu publizieren. „Die englische Lügen- und Desampagne“, schreibt die Zeitung, „trat klar und deutlich schon im Weltkrieg in Erscheinung. Im September 1939, während des Vorkrieges, wurde das Gerücht verbreitet, wonach Tausende von englischen Flugzeugen und Tanks in Polen angekommen oder auf dem Wege dahin seien. Dies schmerzt an die englischen Behauptungen vom Dezember 1914, wonach vielstahlte russische Kosakenarmeen in Schottland und Nordengland gelandet seien. Viele behaupteten, daß sie mit eigenen Augen die Kosaken gesehen hätten und auch, wie sie bei ihrer Ankunft den Schnee von den Wägen schüttelten. Auch jetzt streuen die Engländer Lügengerüchte aus, besonders in den neutralen Ländern und vor allem in den USA. Aber die Lehren des Krieges sollen nicht vergessen werden. Im Gegenteil, man will die Ziele des jetzigen imperialistischen Krieges verschleiern.“

Finnland unverföhnlich

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. November. Wie die russische Agentur Tab mitteilt, nahm Finnland in den Verhandlungen mit der Sowjetunion eine unverföhnliche Haltung ein.

Kleinliche Handels-Schule

Schulung einer Handels-Schule - Verhörsstelle

Moskau, 12. November. Die Schulung einer Handels-Schule - Verhörsstelle

man neuzeitliche Pieder von Kurt Veitlich mit Streichorchester, feingetönte impressionistische Klangbilder von hohem Stimmungsdreiß, denen Charlotte Hahnel schwebende Leichtigkeit und echten Empfindungsreichtum zu geben wußte. Endlich trug Albert Hill allerlei politisch und literarisch Bedeutsames von Friedrich dem Großen und Anecdotes von Wilhelm Schäfer mit eindringlicher Sprechkraft vor. Eine wertvolle Vormittagsveranstaltung, die lebhaftesten Dank auslöste. Felix v. Lepel.

Begierstung um Peter Kreuder

Peter Kreuder spielt die Ankündigung genügt, um den Gewerbehausaal bis zum letzten Platz zu füllen. Viel Jugend darunter, viele junge Mädchen vor allem. Kreuder gehört zu den beliebtesten Schlagwerkern. Seine Art, Musik zu machen, ist sozusagen der Inbegriff kultivierter deutscher Tanzmusik.

Die Kreuderstimme ist bekannt. Von der Schallplatte her oder vom Rundfunk. Den Mittelpunkt bildet das unverändert feinerne Spiel des Pianisten, der sich wirklich einmal vom gewöhnlichen Bumstata freimacht und die Kunst des Weglassens (der Akkorde und der Figuren) virtuos beherrsicht. Sein kleines Orchester (Gitarre, Klarinette, Violine, Kontrabaß) besteht aus fähigsten Musikanten, ganz abgesehen von dem liebenswürdigen Herrn, der mit allerlei Stahlmöbeln und Schachteln den Rhythmus anleitet. Von den 12 Minuten Peter Kreuder bis zur Donkeyserenade ist es elegantes, pikantes und farbiges Jonglieren mit kleinen musikalischen Nichtigkeiten. Unde, Denacht, Friml, Pekar, sie alle werden für seine Zwecke zurechtgedogen. Und Kreuder selbst kommt unter anderem mit zwei Proben einer gehobenen Klavier-Salonmusik zu Worte. Nur mit Wiederholungen und Zugaben ist die Begierstung zu bändigen.

Auch eine Solistin hat er sich wieder mitgebracht. Sie heißt Ilona Szegedi, sieht hübsch aus und singt ihre Lieder auf einen etwas schmählichen Ton. Aber wenn sie die Weisen ihrer Heimat vorträgt, gefallt sie doch sehr, die junge Ungarin. Allen Kreuders spritzig-anheimelnde Begleitung ist da ein Genuss für sich. Ernst Krause.

Theater des Volkes. Die Uraufführung der Operette „Die Bandenreiter“, Musik von G. W. Biedert, ist auf Freitag, 17. November, festgelegt. Inszenierung: Wärg; musikalische Leitung: Wärg; Tanzregie und Gestaltung: Wärg; Einbildung der Chöre: Dr. von Unber; Bühnenbilder: Kämmel; Kostüme: Kämmel. Für das Bühnenbild: Kämmel; Szenenwechsen und Dekoration: Kämmel; für die Gestaltung des Bühnenbildes: Kämmel; für die Gestaltung des Bühnenbildes: Kämmel.

Montag, 12. November. Die Dresdner Nachrichten... (The right margin contains a vertical column of text, likely a continuation of news or a list of items, partially cut off by the page edge.)

Einfachbereites Italien feierte Viktor Emanuel

Rom, 12. November. Der 70. Geburtstag von Viktor Emanuel III. wurde in ganz Italien unter höchster Anteilnahme von Wehrmacht, Partei und Bevölkerung feierlich begangen. In Rom fand auf der Piazza Venezia eine Parade der gesamten Garnison statt, zu der neben zahlreichen Mitgliedern der Regierung und Partei der Generalsstabchef des italienischen Heeres, Marschall Graziani, und der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Soddu, erschienen waren.

Auch die Abendpresse würdigt mit herzlichen und begeisterten Worten die hohen Tugenden des italienischen Herrschers, der Italien in seiner glückseligsten Regierungszeit zu immer neuem Aufschwung verhalf. „Giornale d'Italia“ erinnert an die soldatischen und staatsmännischen Tugenden des Königs und Kaisers sowie an seine Begabung mit Mussolini, den er als Duce des Faschismus feierlich bekräftigte, was Italiens Aufstieg zum Imperium zur Folge hatte.

In der ersten Stunde, die Europa heute erlebe, so betont „Tribuna“, stehe die gesamte italienische Nation in Waffen geschlossen und einfach bereit da und beahnde im Zeichen des Vittorienbundes geeint in Viktor Emanuel III. ihren Soldatenkönig.

Des Führers Geburtstagsglückwunsch

Berlin, 12. November. Der Führer hat dem König von Italien und Kaiser von Albanien zum 70. Geburtstag das nachstehende Telegramm übermittelt:

„Eu. Majestät bitte ich zu Ihrem 70. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine und des deutschen Volkes beste Wünsche für das Wohlergehen Eu. Majestät und eine glückliche Zukunft des italienischen Imperiums.“ Adolf Hitler.

Auch Generalfeldmarschall Göring hat telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

England schützt Nervosität in Holland

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Amsterdam, 12. November. Das amerikanische Generalkonsulat in Amsterdam ist mit einer Erklärung gewisser Meldungen des englischen Rundfunks entgegengetreten, denen zufolge die amerikanischen Konsule in Holland wegen der angeblich bedrohten Lage des Landes in den letzten Tagen die amerikanischen Staatsbürger erneut aufgefordert hätten, so schnell wie möglich nach den USA abzureisen.

Diese englische Meldung, die dazu dienen soll, Unruhe und Nervosität innerhalb der holländischen Bevölkerung her-

„Eine selbständige Steuer“

Zweifelsfragen über den Kriegszuschlag geklärt

Beim Kriegszuschlag zur Einkommensteuer haben sich in der Praxis weitere Zweifelsfragen ergeben, zu denen Regierungsrat Dr. Diermann vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“ Stellung nimmt. Er wendet sich gegen die Auffassung, daß der Kriegszuschlag nur eine Erhöhung der Einkommensteuer sei. Er knüpft zwar an die Einkommensteuer an, sei aber eine selbständige Steuer. Im Gegensatz zur Einkommensteuer fließt er ausschließlich dem Reich zu. Aus diesem Grunde könne der Kriegszuschlag der Einkommensteuer nicht der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und sonstigen Abgaben zugrunde gelegt werden, die an die Einkommensteuer als Maßstab anknüpfen.

Es wurde schon festgestellt, daß die Tarifvorschriften für die Einkommensteuer in der Land- und Forstwirtschaft bei der Kriegszuschlag unberücksichtigt bleiben müssen. Das gilt auch, wenn außergewöhnliche Belastungen bei der Einkommensteuer berücksichtigt werden. Die Kriegszuschlag von 200 Reichsmark für den Kriegszuschlag wird dadurch nicht beeinflusst. Ein Steuerpflichtiger aus der Landwirtschaft mit einem Einkommen von 200 Reichsmark wird beispielsweise nicht dadurch vom Kriegszuschlag befreit, daß sich sein für die Einkommensteuer maßgebendes Einkommen durch Berücksichtigung außergewöhnlicher Belastung in Höhe von 500 Reichsmark auf 200 Reichsmark ermäßigt. Der Referent erklärt aber, daß es in der Regel angezeigt sein werde, auch den Kriegszuschlag wegen der außergewöhnlichen Belastung des Steuerpflichtigen entsprechend zu ermäßigen.

Ausführlich befaßt sich der Aufsatz mit Zweifelsfragen für die Vorauszahlungen im ersten Erhebungszeitraum.

vorzurufen, wird von amerikanischer Seite als unzureichend bezeichnet. Die amerikanischen Konsule hätten kurz vor Beginn der Feindseligkeiten Ende August und dann noch einmal nach dem Ausbruch des Krieges Anfang September alle amerikanischen Staatsangehörigen in Holland aufgefordert, nach Möglichkeit in ihre Heimat zurückzukehren. Seitdem sei keinerlei Anlauf gemeldet, neue Aufforderungen an die noch in Holland verbliebenen Amerikaner zu richten.

Holland warnt Dezer

Amsterdam, 12. November. Die Berichterstattung von gegenwärtig in Holland arbeitenden englischen und französischen Pressevertretern hat zu Beanstandungen von Seiten der holländischen Regierung geführt. Wie der Presseschef der holländischen Regierung mitteilte, erhielten eine Reihe von ausländischen Pressevertretern eine schriftliche Verwarnung. Hierin hieß es, sie hätten zu gewärtigen, daß ihre weitere journalistische Tätigkeit in Holland durch die Regierung unterbunden werden würde, falls sie weiter mit ihrer alarmierenden Presseberichterstattung fortfahren sollten.

Französische Neutralitätsverletzung

Brüssel, 12. November. Wie aus Dikende gemeldet wird, sind im Verlauf der Tätigkeit der französischen Flak in Dänemark vier Geschosse von 7,5-Zentimeter-Kaliber in La Panne auf belgischem Boden niedergegangen. Eines dieser Geschosse durchschlug ein Haus am Marktplatz, ohne jedoch zu explodieren. Ein zweites Geschoss durchschlug ebenfalls ein Haus in senkrechter Richtung und wurde im Keller wiedergefunden. Die beiden anderen Geschosse gingen in Gärten der Umgebung nieder.

Keine Dezembertagung der Genfer Liga?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. November. In den letzten Tagen beschäftigt sich die neutrale, aber auch die englische und französische Presse mit der Frage, ob die Dezembertagung des Rates der Genfer Liga stattfinden kann oder nicht. Die Schweiz selbst hat starke Bedenken und vertritt die Ansicht, daß Sitzungen der Genfer Liga auf Schweizer Boden zur Zeit ungewissmächtig sind. Ebenfalls haben andere neutrale Staaten der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß ihre Beteiligung an gemeinsamen Besprechungen mit England und Frankreich unter Umständen einen Konflikt mit Deutschland bringen könnte. Anderer Art sind die Sorgen Englands und Frankreichs, die namentlich der Ansicht sind, daß peinliche Situationen beim Aufammentreffen ihrer Vertreter mit denen Sowjetrußlands entstehen könnten. Man nimmt an, daß also die Dezembertagung nicht stattfinden wird.

Wenn die Voraussetzung für eine Erhöhung oder Herabsetzung der Einkommensteuervorauszahlungen erfüllt ist, so wirkt sich das grundsätzlich auch bei den Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag aus. Eine Herabsetzung wird jedoch nicht im gleichen Verhältnis wie bei den Einkommensteuervorauszahlungen erfolgen können, schon deshalb nicht, weil der Kriegszuschlag für den ersten Erhebungszeitraum sich nach dem Einkommen des ganzen Kalenderjahres 1939 bemittelt. Ausdrücklich stimmt der Referent dem von den Reichsrentenrättern ausgesprochenen Verbot zu, die steuerliche Mehrbelastung infolge des Kriegszuschlages bei Lohnsteuerpflichtigen vom Arbeitgeber übernehmen zu lassen. Der Kriegszuschlag solle ein persönliches Opfer des Steuerpflichtigen sein. Der Grundlag, daß der Kriegszuschlag nicht von einer anderen Person übernommen werden darf, gilt aber nur für das Lohnsteuerabzugsverfahren, nicht dagegen für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, der zusammen mit der Kapitalertragsteuer im Abzugsverfahren erhoben wird. Der Schuldner der Steuerabzugspflichtigen Kapitalerträge darf also außer der Kapitalertragsteuer auch den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zugunsten des Gläubigers übernehmen. Der übernommene Betrag ist als Leistung des Schuldners dem Kapitalertrag hinzuzurechnen.

Schließlich ist die Frage gestellt worden, ob eine Berechnung der durch Steuerabzug zuviel gezahlten Beträge bei der Einkommensteuer mit einer Steuerhuld beim Kriegszuschlag möglich ist und umgekehrt. Der Referent verneint diese Frage. Da der Kriegszuschlag eine selbständige Steuer ist, kann die Berechnung von Steuerabzugsbeträgen nur bei der Einkommensteuer erfolgen, bei der Steuerabzug vorgenommen worden ist.

Sabotage im Neuvorwerker Hafen?

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Neuvorwerk, 12. November. Die Nachforschungen nach der Ursache des mysteriösen Verlustens von zwei am Neuvorwerker Pier festgemachten Schleppfähnen am Sonnabendmorgen werden in Neuvorwerk mit lebhaftem Interesse verfolgt. Die beiden Fähnen waren mit abmontierten Hochdruck-Bombenflugzeugen beladen. Auf dem Luftwege waren die Flugzeugteile von Kalifornien nach Neuvorwerk transportiert und am Freitagabend an Bord der beiden Schiffe gebracht worden. Von hier aus sollte der Weitertransport nach England erfolgen. Im Morgengrauen begannen die Fahrzeuge plötzlich langsam zu sinken. Aufsichtsbeamte hatten den Vorgang vom Pier aus beobachtet, sie konnten gerade noch den einzigen an Bord befindlichen Wächter wecken, der sich an das Land rettete. Einige Sekunden später verschwanden die Fähnen unter der Wasser Oberfläche. Die Polizei, die den Vorgang zunächst mehrere Stunden lang geheim hielt, konnte bis jetzt die Ursache des Absinkens nicht feststellen. Sie bemüht sich zu klären, ob es sich um einen Sabotageakt handelt.

Moskau gibt Führerrede nochmals wörtlich

Moskau, 12. November. Großes Aufsehen erregt in Moskauer politischen Kreisen die Tatsache, daß die Rede des Führers, die bereits in einem langen Auszug veröffentlicht wurde, noch einmal in vollem Wortlaut von der Sowjetpresse wiedergegeben wird. Man sieht darin eine Unterbrechung der deutschen Ansichten über England, die sich von den russischen Ansichten so wenig unterscheiden, daß man sie in Moskau noch einmal in aller Ausführlichkeit der Öffentlichkeit zu Gehör bringt.

Das Münchener „Kontinent“ und die Neuierungen der deutschen Presse zu diesem Thema nehmen auch heute einen breiten Teil der hiesigen außenpolitischen Berichterstattung in Anspruch.

Früherer Bromberger Stadtpfäsident

hingerechtet

Bromberg, 12. November. Am Sonnabend, dem 11. November, wurde der Bromberger Neuwahlbürger bekanntgegeben, daß in den Morgenstunden dieses Tages der frühere Stadtpfäsident von Bromberg, Leon Pareiskewski, standrechtlich erschossen worden ist, da das in den letzten Wochen schwebende Verfahren einwandfrei verantwortliche Mitschuld am Mord an einem in Bromberg und strapellose Vererbung des Stadtvermögens erwiesen hat.

Noch verghohe Schwierigkeiten in China

Tokio, 12. Nov. Der japanische Kriegsminister General Dato erklärte u. a., daß sich der Lösung des China-Konflikts noch „berghohe Schwierigkeiten“ entgegenstellten. Japan werde der neuen Zentralregierung, deren Errichtung Dato als Voraussetzung für die Beilegung des China-Konflikts bezeichnet, uneingeschränkte Unterstützung gewähren. Es sei jedoch verfrüht, zu glauben, daß mit der Schaffung einer neuen Regierung der Konflikt beendet sei. Japan müsse vielmehr alle eigenen Machtmittel für die baldige Wiederherstellung des Friedens und für den Aufbau und die Neuordnung einsetzen. In diesem Zusammenhang wies Dato auf das neue Aufrüstungsprogramm des Meeres hin, das Japan auf alle Eventualitäten vorbereitet sein müsse und „unser Geheuer eine beträchtliche zahlenmäßige und qualitative Stärke besitzt“.

Türkische Studenten kehren nach Deutschland zurück. Die Generaldirektion der Staatsbahn in Ankara hat den türkischen Studenten, Technikern und Werkmeistern die Rückkehr nach Deutschland zur Fortsetzung ihrer durch den Kriegsausbruch unterbrochenen Studien in deutschen Lehrstätten gestattet.

Allegieralarm in Paris. Am Sonnabend früh 4,45 Uhr ertönten in Paris die Alarmsirenen, die man seit über einem Monat nicht mehr gehört hatte. Die Entwarnung erfolgte um 6 Uhr.

Schlank durch Neda-Schlank-Dragees
unschädlich, naturgemäß
N. 125
N. 270

„Aus der Kindheit“

Vortragabend Erich Ponto

Eine bunte Folge von Gedichten und Erzählungen bot Erich Ponto am Sonntagabend seinen Hörern und Zuhörern, die den Saal des Künstlerhauses überfüllten. „Aus der Kindheit“ waren all diese feinen Dichtergebilde geschöpft, die ganz dem kindlichen Wesen nahe, jene aus dem höheren Blickfeld der Erwachsenen auf die Tage grüner Jugend zurück. Frohsinn und Sorglosigkeit, doch auch mancherlei schwer empfundenes Kinderleid klangen herauf. Doch gab Jean Pauls vergnügtes Schulmeisterlein Duz mit seiner Kunst, stets fröhlich zu sein, den Grundton an. Gerade das klingt am beständigsten in Pontos Tonart, die trockene Verächtlichkeit mit aufblühenden humoristischen Piktoren so belebend überleuchtet. So war auch Kolbenhebers HSC-Schübe Joachim Pankewitz ein köstliches kindliches Bild, und nicht minder Carollas „Zauberer“, der den Knaben zu so unglückseliger Nachahmung verleitet. Dazwischen hörte man Goethes, Hebbels, Storm mit Stimmen aus der Kinderseele im Sagen- und Märchentum, und Wilhelm Buschs Fröh und Ferdinand fanden lebhaft in ihrem Jugendkreis vor uns. Erich Ponto holt aus allen den Gehalt an Naivität und Anblütlichkeit heraus und mischt väterliche Güte mit heimlicher Befürchtung des Erwachsenen über das Kinderwollen zu guten Teilen, so daß immer der Strahl des Humors die Lebensbilder vergoldet. Wie sehr er mit seiner Weise die Herzen der Hörer trifft, bezeugte der rauschende Beifall, der fast jedes Vortragsglied belobte.

Dr. Felix Zimmermann.

† Französische Theaterküde. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die sich dem Theaterbetrieb in Paris entgegenstellen, werden Pläne vorbereitet, nach denen die erwerbslosen französischen Künstler (Wahrscheinlich nach verschiedenen Ländern Europas und Amerikas sowie nach Ägypten unternehmen sollen.

Die „schwarze Kirsche“

Von Hanns Lersch

Als Pennäler nannten wir sie die „schwarze Kirsche“. Eigentlich hieß sie anders und war die Tochter unseres Ortsantors. Wir Schüler waren in diesen letzten Jahren vor dem großen Kriege romantisch angehaucht und wollten einmal etwas anderes anfangen, als einer verbotenen Schaler-Verbindung anzugehören. So gründeten wir in dem nahen Kirchdorf Rotleben den Indianerkrieg „Dian-Olan“ und nannten uns Dianesen. Wir qualmen getrocknete Fuchshäuter und tranken auch ab und zu Feuerwasser dazu. Natürlich gehörten zum Stamme der Dian-Olan ein Häuptling und ein Medizinmann. Nun, der Häuptling war unser Primus Peter Stolze. Der Medizinmann war ich. Krieger gab es im ganzen Land, doch die Saunaw fehlten.

Aber da wurde in der Oberstufe eine Abhilfe geschaffen, denn da begann die Tanzstundezeit. Eines Sonnabends hatten wir die erste Saunaw am Lagerfeuer, keine andere als die Tochter unseres Ortsantors. Bei, da gab es ein besonderes Lagerfeuer, denn die Saunaw mußte ja ihren Kriegsnamen bekommen. Sie wurde „schwarze Kirsche“ getauft. Unsere erste Saunaw mit dem schmalen, rasierten Gesicht, mit den großen, schwarzen Augen konnte ja gar nicht anders heißen. Und noch heute muß ich bestätigen, daß diese Säue von der vollen Säue reifer, schwarzer Kirschen waren.

Sie kam übrigens noch ein zweites und ein drittes Mal zu unserem Lagerfeuer, die schwarze Kirsche, dann war die Geschichte aus. Die Ursache war klar. Einer unserer Krieger, der dem Häuptling den Gehorsam verweigert hatte, war zu fünf Minuten Marterspahn verurteilt worden. Bitte, nichts Schlimmes denken, es gab ein paar Kopfnüsse und zum Schluss einen christlichen Haukamps. Doch der Befragte versetzte uns beim Direktor unseres Gymnasiums, die Klassen im ganzen Städtchen übertrieben unsere Indianer-Spielerlei nach Kräften. Als herauskam, daß auch ein Mädel dabei gewesen wäre, zogen sich die Mädel noch einmal so sehr in die Länge. Aua, der Häuptling und ich kamen vor die gestrenge Lehrerkonferenz und ein Strafgericht besonderer Art drohte, wenn nicht die „schwarze Kirsche“ wirklich das

Neuz zur Ehrensauw eines Indianerkrieges gehabt hätte. Als sie von der Konferenz hörte, ging sie schnurstracks zu unserem Direktor und fragte sofort den alten, gütigen Lehrer, ob er als Junge auch einmal Indianer gespielt hätte. Als er das bejahen mußte, fuhr sie fort, ob er dabei etwas Schönes getan hätte. Diesmal verneinte der Direx. Die dritte Frage der „schwarzen Kirsche“ lautete: „Haben Sie als junger Mann auch einmal für ein Mädchen geschwärmt und in diesem Mädchen dermaßen das Ideal gesehen, daß Sie nicht gewagt hätten, sie anzurühren?“

Darauf gab der Direx keine Antwort. Da fuhr die „schwarze Kirsche“ fort: „Ich habe in meinem Leben noch nie gelogen.“

„Um, hm“, hatte hier der Direx gesagt, „Sie stehen für den Häuptling ein?“

„Ja, wohl, Herr Direktor, wenn es das Schicksal gibt, werde ich mein ganzes Leben für Peter Stolze einsetzen.“

Damit ging die „schwarze Kirsche“. Aus dem Strafgericht wurde nichts, es gab ein paar Verwarnungen, der Häuptling und ich wurden auch ins Klassenbuch eingetragen. Dann kam der große Krieg.

Der Häuptling machte sein Notabitur, dann ging er zum Meer als Freiwilliger. Auch die „schwarze Kirsche“ litt es nicht dabei. Sie hatte nicht eher Ruhe, bis sie einem Feldlazarett als Krankenschwester angeheilt wurde. Mich wirbelte das Schicksal ganz anderswo hin, und es mußten drei Kriegsjahre vergehen, bis ich die „schwarze Kirsche“ wieder sah. Eine schlimme Lungenerkrankung befiel mich. Da, ganz oben an der Nordgrenze des Reiches, bekamen wir Kranken eines Tages eine neue Schwester. Als sie an mein Bett trat, erstrahl ich maßlos. Es war die „schwarze Kirsche“, doch wie abgehärtet sah sie aus. Sie sah mich mit ihren großen, sprechenden Augen an, und als ich noch kaum die Lippen zu einer Frage bewegt hatte, nickte sie leise: „Peter Stolze ist an der Westfront gefallen.“

Was soll ich erzählen? Daß es kaum eine Krankenschwester gab, die so eifrig ihre Pflicht erfüllt hatte und sich dort war, wo der Todesengel seine Schatten breitete. — Da ich eines Tages wieder zum Truppenteil entlassen wurde und bis zum Kriegsende die „schwarze Kirsche“ nicht wieder sah? Erst nach Jahren kam ich wieder in das Städtchen, in dem ich Pennäler gewesen war. Der alte Direktor war tot, die Schulfreunde in alle Winde zerstreut, auch der Kantor lag längst unter dem Rasen. — Die „schwarze Kirsche“ lebte noch. Ich sah sie auch an diesem Tage wieder im Schwefelnefeld, sie war Vorsteherin eines Erholungsheims für gebrechliche Kinder. Das Bild Peter Stolzes als Kriegsteilnehmer stand auf ihrem kleinen Schreibtisch.

Wirtschafts- und Börsenteil

Zigarettenherstellung neu geordnet

Berarbeitungsmenge über Vorkriegszeit heraufgesetzt

Um eine gleichmäßige und nachhaltige Beschäftigung der Zigarettenherstellungsbetriebe herzustellen, ist durch eine Anordnung der Reichsregierung für Tabak mit Wirkung vom 1. November die Herstellung von Zigaretten neu geordnet. Die gute Rohstoffversorgung der deutschen Zigarettenindustrie ermöglicht es, die Verarbeitung auf eine über den Vorkriegsbedarf liegende Menge zu steigern. Sie beträgt zunächst 120 % und ab 1. Januar 1940 110 % der Erzeugung vom 1. Januar 1939 bis 30. September 1939.

Die erfreuliche Tatsache einer so hohen Steigerung der Verarbeitungsmenge in der Zigarettenindustrie ist auf die günstige Rohstoffversorgung zurückzuführen, die sogar entgegen der Vorkriegszeit erhöhten Produktionsstand ausreicht. Das ist um so bemerkenswerter, als hier einer der wenigen Fälle vorliegt, in denen nicht nur keine Einschränkung Platz greift, sondern noch eine gesteigerte Menge zur Verfügung gestellt werden konnte, so daß in diesem Sektor den Wünschen der Verbraucher in vollem Umfang entsprochen werden kann.

Ankaufskurse der Reichsbank

Die Ankaufskurse sind für Wechsel im Gegenwert bis 500 RM verbindlich.

	100 Franken im Gegenwert bis 500 RM	100 Pfund im Gegenwert bis 500 RM
Belgien	1 1/2	1 1/2
Canada	1 1/2	1 1/2
Dänemark	1 1/2	1 1/2
Frankreich	1 1/2	1 1/2
England	1 1/2	1 1/2
Estland	1 1/2	1 1/2
Finnland	1 1/2	1 1/2
Frankreich	1 1/2	1 1/2
Italien	1 1/2	1 1/2
Japan	1 1/2	1 1/2
Litauen	1 1/2	1 1/2
Norwegen	1 1/2	1 1/2
Polen	1 1/2	1 1/2
Schweden	1 1/2	1 1/2
Schwiz	1 1/2	1 1/2
Schweden	1 1/2	1 1/2
U.S.A. u. Mexiko	1 1/2	1 1/2

Die Ankaufskurse sind für Wechsel im Gegenwert bis 500 RM verbindlich.

Abrechnungsverkehr der Reichsbank

Rund der Reichsbank für die Abrechnung von Wechseln, Schecks und Auszahlungen auf die Reichsbank in den inländischen (inwärtigen) Wechseln; Berliner Mittelbank für telegraphische Auszahlung an Remittenten auswärtig 3/4 % Kolo.

Der Kurs verbleibt bei telegraphischer Auszahlung und ist für Umsätze bis 5000 RM verbindlich.

Rund der Reichsbank für Wechsel (Valutina-Plätze): Berliner Mittelbank für London (für den inwärtigen Verkehr); Londoner Wechsel, Schecks und Auszahlungen sind nicht mehr halt.

Für was hatten Privatversicherungen im Krieg? Vertragmäßige Leistungen und Prämienzahlungspflichten

Da wohl jedermann eine Versicherung abgeschlossen hat, dürfte eine zusammenfassende Darstellung der während des Krieges für die einzelnen Versicherungen geltenden Bestimmungen allgemein interessieren. Dabei sei im voraus bemerkt, daß grundsätzlich die Versicherungsbedingungen als solche durch den Krieg nicht berührt werden, so daß die Versicherungsverhältnisse nach wie vor zu den vertragsmäßigen Leistungen und die Versicherten zur Zahlung der vertraglichen Prämien verpflichtet sind.

Was zunächst die Lebensversicherung betrifft, so ist hier allgemein anzunehmen, daß in der Lebensversicherung ohne weiteres auch das Kriegsrisiko mit eingeschlossen ist. Voraussetzung ist allerdings, daß die Versicherung zu Beginn des Krieges bereits einige Zeit (in der Regel 2 bis 3 Monate) in Kraft war. Das Kriegsrisiko umfaßt unter Einbezug der während des Krieges aufgetretenen epidemischen Krankheiten wie Ruhr, Typhus, alle durch Kriegserregnisse irgendwelcher Art herbeigeführten Todesfälle, sowie die Todesfälle, die innerhalb eines Jahres nach Friedensbeginn als Folge von Kriegserregnissen noch eintreten.

Lebensversicherung und Gefahrenzuschlag

Außerdem kann nach einer Verfügung des Reichsaufsichtsamtes seit Kriegsbeginn bei Neubestellungen von Lebensversicherungen für Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer ohne Wartzeit das Kriegsrisiko

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Bekanntliche Drahtindustrie, Hamm i. B.

Die Drahtindustrie Hamm i. B. hat am 30. Juni 1939 abgeschlossene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 (8) % auf 8,007 RM. RM Stammschriften und von wieder 4 % auf 1 RM. RM Vorzugsaktien vor.

Realmeier Sachsen-Thüringen AG, Kama in Thüringen

Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1938/39, für das bei einem Nettogewinn von 295 000 (217 970) RM die Ausschüttung von wieder 8 % Dividende auf 5,40 RM. RM Grundkapital vorgeschlagen wird, zeigt (in RM. RM): Anlagevermögen 9,88 (9,47), Umlaufvermögen 1,48 (1,58), andererseits Verbindlichkeitsposten 4,21 (4,28), Rückstellungen 0,18 (0,24) und Verbindlichkeiten 0,18 (0,18).

Versicherung Unfälle von Luftfahrzeugen

Bei den Unfällen von Luftfahrzeugen sind die Versicherungsbedingungen allgemein Krankheiten, Verletzungen und Unfälle, die auf die aktive Teilnahme an Kampfbildungen im Krieg zurückzuführen sind, ebenfalls von der Versicherung aus. Ein Kriegsteilnehmer wird aber trotzdem ausgedehnt seine Krankenversicherung nicht kündigen, sondern nur das „Rufen“ der Krankenversicherung beantragen. Jedoch sollte die Krankenversicherung der Angehörigen unter allen Umständen fortgesetzt werden, damit der Familie der Versicherten erhalten bleibt.

Kriegsschäden und Feuerversicherung

Bei den Sachversicherungen (Feuerversicherung, Einbruchdiebstahlversicherung, Glasversicherung) werden Schäden, die durch Kriegshandlungen entstehen, nicht vergütet. Eine Ersatzzahlung ist daher hier nur gegeben, wenn der Versicherte nachweist, daß der Schaden weder unmittelbar noch mittelbar mit Kriegserregnissen zusammenhängt.

Bei der Kraftfahrzeugversicherung kommt es darauf an, ob das Kraftfahrzeug von der Wehrmacht angekauft oder nur stillgelegt ist. Im ersten Fall erlischt der Versicherungsvertrag, wobei aber das Versicherungsbedeutung nach dem Reichskommissar für die Preisbildung aufgestellten Tarif (Grundregel 9) abzurechnen ist. Im letzteren Fall werden die Verträge über die Kraft- und Haftpflichtversicherung aufrecht erhalten, nur verlängert sich die Dauer der Verträge um die Zeit der Stilllegung des Kraftfahrzeugs, Versicherungsbeiträge, die vor der Stilllegung des Kraftfahrzeugs fällig werden, sind dem Versicherten zu entrichten. Soweit Entgelte für einen Zeitraum gezahlt sind, während dessen das Kraftfahrzeug nicht benutzt werden darf, sind sie dem Versicherten dem Versicherten ungekürzt in Anrechnung zu bringen, sobald das Kraftfahrzeug wieder benutzt werden darf. Während der Stilllegung des Kraftfahrzeugs hat der Versicherte im Rahmen des aufrechterhaltenen Kraft- und Haftpflichtversicherungsvertrags für die noch verbleibenden Wagnisse ein gering zu bemessendes Entgelt zu entrichten, das der Reichskommissar für die Preisbildung festsetzt. Kündigt der Versicherte das Versicherungsverhältnis, so gebührt dem Versicherten das Entgelt für die laufende Versicherungsperiode.

Neues aus aller Welt

Neue Zeitdokumente in der Sammlung Rehe

München, 12. November. Die zu dem Geschäftsbereich von Reichskommissar Schwarz gehörende, bekannte Sammlung Rehe (Archiv für Zeitgeschichte und Publizistik) in München hat in der letzten Zeit wieder wertvolle Bereicherungen erfahren. Dr. J. M. Rehe, der unermüdete Leiter der Sammlung, ist von einer vierwöchigen Reise aus den besetzten Gebieten im Osten zurückgekehrt.

„Vater Rehe“ hat in diesen vier Wochen, trotz seiner 80 Jahre, über 2000 Kilometer zurückgelegt. Mehr als einen Eisenbahnwagen Material brachte er zusammen, darunter alle erdenklichen wichtigen politischen Schriftstücke, wertvolle Originalaufnahmen, die verschiedenartigsten deutschen und polnischen Befehlsmarkierungen und Anschläge, zahlreiche polnische Stadtpläne sowie eine Sammlung polnischer Wehrmachtsuniformen aller Dienstgrade.

Somit hat die berühmte Sammlung Rehe wieder einen außerordentlich wertvollen Zuwachs erhalten. Diese Dokumente aus der jüngsten Zeit werden, genau so wie die Unterlagen aus der Zeit des Weltkrieges und des Aufstieges des Dritten Reiches, für die kommenden Generationen unbeschädigt Zeugen von größtem geschichtlichem Wert sein.

Ein Missetäter selbst das Bild für den Steckbrief

Danzig, 12. November. Mit einem in der Geschichte der Kriminalpolizei kaum dagewesenen Fall beschäftigte sich das Schöffengericht in Danzig. Die 18 Jahre alte Hildegard Schaffranitzki sah sich eines Tages vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Pass zu erneuern. Dazu brauchte sie ein Passbild. Sie ging in ein Danziger Photoatelier. Die Eigentümerin des Photogeschäftes war abwesend und hatte ihre Geldkassette mit 148 RM im Aufnahmestuhl liegen gelassen. Einen Augenblick verließ die Gehilfin das Atelier, und dann tauchte die Schaffranitzki vor, daß sie ihr Geld vergessen hatte, und verließ das Geschäft unter Zurücklassung ihres angefertigten Bildes. Sie hatte die der Eigentümerin gehörende Kassette mit 148 RM mitgenommen. Allein auf Grund des zurückgelassenen Bildes konnte die Täterin im Hand-

England behält die Prügelstrafe bei!

Rom, 12. November. Die Zurückziehung des Wesentwurdes zur Abschaffung der Körperstrafen durch die englische Regierung im Unterhaus hat „Tribuna“ auf den Plan, die sich sehr heftig gegen die Verhütung der Körperstrafen im „freien England“ wendet, wo man sich im strahlenden Licht der demokratischen Prinzipien weigert, Ueberbleibsel vergangener Zeiten abzuschaffen. Man müsse schon, wie das angesehen römische Blatt betont, die Frage aufwerfen, ob es nicht standalös sei, daß dies in der gleichen Aula erfolge, in der man tagtäglich scharfe Kritik an der roten Gewalt übe, und wo alle Schlagworte über Humanität ihr Dasein hätten. Anfeindend gehörten diese körperlichen Züchtigungen auch in das System der von Halifax erhofften „neuen, besseren Welt“.

In den Antiken von Dagg und Desel aufgelaufen

Eisenach, 12. November. Nach Meldungen aus Eisenach sind an einem einzigen Tage in der Nähe von Desel und Dagg drei Schiffe aufgelaufen, wobei der einische Motorbooter „Nord“ völlig zerstört wurde. Die Untertanen von Dagg und Desel sind in der Dörfefahrt sehr beschäftigt und fordern jedes Jahr, besonders in den nebligen Herbstmonaten, zahlreiche Opfer.

Deutsches Wildgehege in Braunschweig geplant

Braunschweig, 12. November. Nach vorliegenden Plänen des Direktors des Berliner Zoos, Professor Dr. Lutz Heck, soll auf eine Anregung des Generalforstmeisters Alpers hin in Braunschweig demnächst ein „Deutsches Wildgehege“ geschaffen werden, ein Tiergarten, der sich von den gewöhnlichen Zoos dadurch unterscheidet, daß er nur solche Inzuchtarten aufnimmt, die in Deutschland auf freier Wildbahn vorkommen oder hier einmal ihr Dasein führten. Ein Paradies der deutschen Tierwelt ist da im Entfallen begriffen, das jeder einzelnen Tiergattung jene landschaftliche Umwelt und Lebensbedingungen verleiht, die sie auch in freier Natur antrifft. Durch Waldgründe werden Girsche, Rehe, Elche, Wölfe, Wildschweine, Auerochsen, Wildpferde und Fische, und über Bergseen das Braunbrot, Stintbrot und Quarkbrot ziehen können. Dachs, Bär, Fuchs, Luchs, Biber, Fischotter, Auerhahn, Vitzhuben, Schneehuhn, Trappe — sie alle erwartet im Braunschweiger Wildgehege ein Dorado, das sich

in nichts von dem in der goldenen Freiheit unterachtet. Aber auch die Besucher dieses Gartens sollen den Eindruck erhalten, daß sie sich in freier Landschaft befinden, weshalb die Wege so angelegt werden, daß die Bäume und Büsche vom Standpunkt des Besuchers aus nicht gesehen werden können.

Der Zweck dieses Wildparks ist, wie Professor Dr. Heck in einer Vortragsrede betonte, den Großstadtmenschen näher mit dem Tierleben in Wald und Feld bekanntzumachen. Denn wer von uns kann sich, wenn er nicht gerade Jäger ist, rüsten, schon alle Tiere, die sich in unserer großen, weiten Vaterland heimlich fühlen, gesehen, sie in der freien Natur belauscht und ihre Eigenarten beobachtet zu haben? So wird das Deutsche Wildgehege in Braunschweig, das nach und nach auf einem bereits dazu bestimmten Gelände des Reichsjägerhofes Hermann Göring errichtet werden soll, ein lebendiges Lehrbuch der deutschen Naturkunde darstellen.

Amtliche Bekanntmachungen

Meldung der Schwerk- und Schwermaschinenarbeiter durch die Betriebsleiter

Mit Wirkung vom 30. November 1939 ab sind für Schwerk- und Schwermaschinenarbeiter an Stelle der bisherigen einseitigen Lebensmittelfaktoren besondere Zusatzkarten für Brot, Fleisch und Fett eingeführt worden, die durch die Betriebsleiter an die Beschäftigten zu verteilen sind.

Die Betriebsleiter werden zu diesem Zwecke aufgefordert, unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. November 1939, vorzulegen, die Zahl der im Betriebe beschäftigten amerikanischen Schwerk- und Schwermaschinenarbeiter sowie der zum Zwecke von Militär- und zivilen Arbeiter (Arbeiter, die in besonderer Weise der Zimmerer von Wägen ausgegliedert sind) dem Ernährungsdienst, Abt. B, Verwaltungsbereich der Kunststoffe, Demostroße 5, Zimmer 88, mitzutellen, und zwar getrennt nach den einzelnen Gruppen. Die Meldung hat sich auf sämtliche in Frage kommenden Betriebsstellenmitglieder ohne Rücksicht auf den Wohnort zu erstrecken.

Nicht zu berücksichtigen sind Arbeiter, für die eine Umstellung über die Anerkennung noch nicht erfolgt ist. Nach auf die Zensur- und Kommandoarbeiter, die in Zukunft Zulage-Zertifikate erhalten sollen, findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.

Im Interesse einer reibungslosen und schnellen Abwicklung werden die Betriebsleiter dringend gebitten, sich genauestens nach den vorstehenden Bestimmungen zu richten und den Termin unbedingt einzuhalten.

Dresden, am 11. November 1939.

Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Dresden, Ernährungsamt, Abt. B.

Gefundene Gegenstände

Im September und Oktober 1939 sind beim Vollzeitspräfektur Dresden eine große Anzahl Gegenstände als gefunden abgegeben worden.

Dieses Verzeichnis derselben hängt im Treppenhause des Polizeipräfekturs zur allgemeinen Einsicht aus.

Der Vollzeitspräfektur

In dem Konkursverfahren über den Konkurs des am 17. 8. 1938 verstorbenen Ingenieurs Walter Bernhardt August Sandrich in Dresden-N., Ostpoststraße 7, zuletzt alleiniger Inhaber der handelsrechtlich eingetragenen Firma Sandrich & Kunze in Dresden-N., Friedrichstraße 12 (Geschäftsamt: Großvertrieb von Maschinen für Industrieanlagen) wird zum Zwecke der Abrechnung der Vermögensgegenstände der Verfallungszeit des Konkursverfahrens die Bildung eines Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Konkursverfahren der bei der Verteilung der Konkursmasse über die nicht verfallenen Vermögensgegenstände, sowie zur Abrechnung der Gläubiger über die Verteilung der Konkursmasse, ernannt. Der Verwalter wird zum Zwecke der Abrechnung der Vermögensgegenstände der Verfallungszeit des Konkursverfahrens ernannt. Der Verwalter wird zum Zwecke der Abrechnung der Vermögensgegenstände der Verfallungszeit des Konkursverfahrens ernannt.

Konkursgericht Dresden, den 7. November 1939.

Handelsregister

Hier die Angaben in [] keine Gewähr

Neuinschriften:

K 5164: Buchhändler Guntbert Emil Rudolph, Dresden (Verlags- und Verlagsbuchhandlung, Str.

gener Platz 18). Der Buchhändler Emil Rudolph in Dresden ist Inhaber.

K 5165: Johannes Kühner, Niederfeld (Kunzengütervertrieb des Zentralverlags der NSDAP, Franz Beckh, W. in S. O. München-Berlin-Bien für den Gau Sachsen und Sudetengau; Alsterstraße 19). Der Kaufmann Johannes Otto Kühner in Niederfeld ist Inhaber.

Bekanntmachungen:

K 1066 (Städter Blatt 1939): Heinrich Goergen, Dresden (Handelsvertretungen; Tiedtstr. 20). Einzelprokura ist erteilt an Louise Elisabeth Ieb. Goergen in Dresden.

K 2285 (Städter Blatt 1937): Rautsch & Müller, Niederfeld (Lagervermittlung). Die ungeteilte Erbengemeinschaft ist beendet. Rautsch Hermann Rautsch ist jetzt Allein-Inhaber.

K 2284 (Städter Blatt 1937): Heinrich Kern, Dresden (Eisenhandlung mit Lebens- und Genussmitteln; Wittendörfer Straße 71). Martha Elisabeth Kern vertritt als Alleinvertreterin in Dresden. Die Firma lautet künftig: Heinrich Kern Kaufmann.

K 2700: Jens Hansen, Dresden (Handelsvertretungen in technischen Gummiwaren; Doppenstr. 38). Der Kaufmann Uwe-Jens Fritz Paul Hansen in Dresden ist jetzt Inhaber. Die Firma lautet künftig: Uwe-Jens Hansen.

K 4588 (Städter Blatt 1932): Mehl & Girsch, Dresden (Wass. und Steinzeug-Großhandel; Neulager Str. 20). Die Prokura des Robert Fritz Max Girsch in Radeberg ist erloschen. Gustav Reinhold Girsch in Radeberg ist Einzelprokura.

K 15: Hans Hermann Jägermeister (Werkzeug- und Bekleidungs-Geschäft, Dresden (Wahrenheiner Straße 18/18). Der Kaufmann Julius Emil Diesch ist nicht mehr Geschäftsführer. Die Prokura des George Henry Elliot Bailey ist erloschen.

K 186: Heilshaus-Gesellschaft für städtische Krebskrankenpflege mit beschränkter Haftung, Dresden (Friedrichstraße 10). Das bisherige Aufsichtsratsmitglied Geheimer Regierungsrat Dr. Hugo Wulff Richard Barnow in Radeberg ist endgültig zum Geschäftsführer bestellt worden.

K 194: Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik Pramo, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Dresden (Rosener Straße 1/8). Durch Gesellschaftsvertrag im § 15 (Aufsichtsratsbesetzung) geändert worden.

K 812 (Städter Blatt 1934): „Gilde“ Betriebsrats-Unterschieds-Gesellschaft in Dresden, Dresden (Geiselstraße 6). Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluss der Hauptversammlung vom 13. Juli 1939 geändert, besonders im Gegensatz des Unternehmens und zur Anpassung an das Mittengesetz und als Ergänzung neu gefasst worden. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Versicherung und Rückversicherung innerhalb des Landes Sachsen a) von Kapitalisten und Renten für alle Verfälle des menschlichen Lebens, welche der Wahrscheinlichkeitsberechnung unterworfen werden können, b) gegen Krankheitskosten, c) gegen Unfallkosten.

Erloschen:

K 85: Siebold & Co., Dresden.

K 820: Gustav Schreiber, Dresden (Rauch- und Tabak-Geschäft).

K 1286 (Städter Blatt 1938): Marie Meiß, Dresden (Bau-Werkzeug).

K 1888 (Städter Blatt 1938): J. Bialojewski, Dresden.

K 4775 (Städter Blatt 1941): Paul Singer jun., Dresden.

7768: Opatowicz-Technisches Institut S. Wilczek, Dresden.

13413: Maxil Wgl., Dresden.

Konkursgericht Dresden, am 10. November 1939.

Ein Roman aus Tirol
von Rudolf Anderl

Der heimliche Krieg

Copyright by CARL DUNCKER VERLAG, BERLIN 1938

(17. Fortsetzung)

„Doch, das weiß ich zuhause. Als ich Sie aussoß, fiel Ihre Bürde auf den Boden... aber nun schlafen Sie einmal richtig. Und lange, recht lange! Ich bin morgen den ganzen Tag zu Hause, extra wegen Ihnen. Sie können sich etwas darauf einbilden —, die Tür geht auf, ein zweiter Rodelstiefel tritt herein... leben Sie, das ist meine Schwester Annemarie. — Und das hier ist Herr Josef Egger aus Innsbruck — von dem ich auch erzählte.“

Fräulein Annemarie ist wesentlich länger als Gerta. Sie trägt noch Hüfte, aber sie hat immerhin schon recht frauliche Formen und gibt eine ganz erquickende rührende Parfümhand. Dabei tut die Kleine, als hätte sie leicht Angst vor dem fremden Mann; also das ist der Verfolgte, den die Schwester im Ruffall befehligt hat!

Dann gehen sie, aber der ganze Hauch ihrer Jugend bleibt noch lange im Zimmer zurück.

Der matte Lichtkreis der Lampe zeichnet sich auf den bunten Tapeten des Zimmers ab. Er wendet den Kopf, auf dem Nachtschiffchen liegen ein paar Bücher; Gedichte, des Nibelungen „Kampf“, ein Wanderbuch aus Tirol. Ganz bestimmt hat man es gerade für ihn so gerichtet.

Es ist sonderbar, aber er muß in diesem Augenblick an seine Mutter denken. Es ist lange her, daß sie ihn Abend für Abend in sein Zimmer brachte, in das kleine Zimmer in der Steinergasse zu Wien. Wenn man aus dem Fenster blickte, dann sah man den Stefansturm... und gegenüber, kaum zwanzig Meter entfernt, wohnte einmal die Blonde Nicolette Hofreiter, seine erste Liebe; großer Gott, das war wirklich sehr lange her! Er schickte ihr einmal Briefchen hinüber und ein andermal ein Gedicht, aber das kam unglücklicherweise dem Vater Hofreiter in die Hände, und der gab es dem Vater Hofrat Egger zurück. Die Folgen waren furchtbar, und eine große Liebe fand ein wenig rühmliches Ende. Freilich, mit Gerta Friedrich war Nicolette nicht zu vergleichen; aber das war natürlich nur ein kleines Ding gewesen, ein barmanischer, netter Nachfahre, und hier handelt es sich immerhin um eine junge Dame. Und doch hat sie ihn damals mitten in der Nacht im Stall befehligt — und dann die Tafel Schokolade!

Er schließt ein.

Im Englischen Garten rauscht der Bach, sein Plauschertum ist das letzte, was Egger noch hört. Im Traum deutet sich Fräulein Friedrich — Fräulein Gerta Friedrich natürlich — zu ihm nieder und sagt mit leiser Stimme, daß ihr Vater am liebsten einen Arzt zum Schwiegersohn hätte, es könnte allenfalls auch ein Studierender der Medizin sein. — Dem sollte abgeholfen werden, gibt er stolz zur Antwort — wie dämte sie, so zum Beispiel, über einen gewissen Josef Egger aus Wien —?

8. Kapitel

Der Bauer Peter Kramfacher hat den Steirerwagen auf den Glanz gepußt, nun fährt er das Köhlein aus dem Stall und zwingt es zwischen die Deichseln. Das Pferd

wiehert; es ist das erste mal nach langer Winterzeit, daß es so arbeiten hat — oder geht ihm die laue Frühlingluft ins Gemüt? — Oder freut es sich etwa, daß es das Kramfacher-Dirnlein heute zur Taufe fahren darf?

Die Wehmutter erscheint in der Türe des staltlichen Hofes, der heute im blauen Sonnenchein liegt und die vielen kleinen Fenster wie fröhliche Augen in das neuerwachte Land sehen läßt. Die Frau trägt ein weißes Etwas in den Armen; liegt man genauer hin, dann entdeckt man ein paar schloßlaubere Riffen und ein winziges Menschenköpflein darunter. Heute wird es den Namen Monika bekommen, die Mutter hat es sich so gewünscht. Der Vater hätte vielleicht noch ein paar Tage gewartet bis zur Taufe, aber das Kind ist ein wenig schwach — großer himmlischer Heiland, wenn dem Dirnlein etwas zustoßen würde, ohne Taufe! Gar nicht ausdenken! — Wo kam eine andere Frau im Umkreis so heiligfromm ist wie das Gewebe des Bauern Peter Kramfacher auf der Deichseln —

Der Bauer hilft der Dechante einsteigen, und gerade will er selbst den Fuß auf das Trittbrett des Wagens setzen, als er seinen Namen ruft.

Er steht sich um. Drei Männer erscheinen zwischen den lichten Bäumen vor dem Hof. Der eine davon ist ein Polizist, darüber gibt es keinen Zweifel, das kennt man natürlich an der Uniform. Die anderen zwei sind Zivilisten, der rechte ist dem Kramfacher im Augenblick unbekannt, aber der linke ist ganz bestimmt der Bezirkshauptmann Doktor Kammerlohr.

Der Bauer scharrt unruhig, er möchte weg, er hat zu lange Ruhe gehabt den Winter über und kann es kaum mehr erwarten, bis er traben darf. Aber wenn der Bezirkshauptmann auf einen Bauernhof kommt, der Doktor Kammerlohr höchst verblüfft, da muß ein Köhlein wohl zurückgehen.

Kramfacher zieht den Hut, denn der hohe Besuch ist nun bei ihm angekommen. Der Polizist, der Voltzer, hat ganz unaufrichtig an der Haustür Posten bezogen, der andere Zivilist bleibt neben dem Doktor stehen. Alle drei machen gerade keine recht freundlichen Gesichter.

„Ich glaub, da sind wir grad noch recht gekommen!“ sagt Kammerlohr mit süßer Deutslichkeit. Er wischt sich mit dem Saftuch über die Stirn und über den dicken Hals, der läßt ihn nicht mehr für seine Mundlichkeit. „Sie wollten was, Kramfacher? — Und wohin denn?“

„Nach Schönau, zum Pfarrer“, antwortet der Bauer, der sich nicht recht auskennt. Er hat einmal einen Streit gehabt wegen einer Enteignung, vielleicht ist der Kammerlohr deshalb zu ihm gekommen? — „Mein Dirndl mücht ich taufen lassen.“

„Ach? — Das ein Dirndl kriegt? — Und einen Ruben fast schon? — Ja, Herr Bezirkshauptmann.“ — „Das ist schön. Andererseits freut einen immer.“ Kammerlohr nickt freundlich. „So. Also taufen lassen wollten da. Heute ist aber Sonntag... wär's denn da gegangen? — Im Frühjahr hat der Bauer net viel Zeit, Herr Bezirkshauptmann, und unser Herr in Schönau macht da schon eine Ausnahme... Was ist denn los, daß Sie zu mir raufkommen aufn Hof?“

Kammerlohr wirkt einen raschen Blick nach dem Voltzer, der gibt ihn ebenso rasch zurück. „Ja, das ist so eine Sache“, antwortet der Doktor. „Also, komm mit uns in die Stuben.“ — „Und das Kind? — Und das Pferd?“ — „Wirb warten müssen. — Komm.“

Der Bauer wirft die Jügel über die Wagenbremse und geht in das Wohnzimmer. Der zweite Zivilist bleibt ihm dicht auf den Fährten, der Voltzer geht nicht von der Haustür weg. Kammerlohr folgt als letzter. Er setzt sich an den breiten Tisch, auf dem noch das Brot steht von Mittag, aber er läßt den Bauern nicht ein, neben ihm Platz zu nehmen.

Kramfacher nimmt seinen Hut ab und wirft ihn auf die Wand am Ofen. „Also? — Was soll's?“

Der Bezirkshauptmann ist nun durchaus nicht mehr so liebenswürdig wie bei seiner Ankunft. „Das werden Sie gleich hören“, sagt er barsch. „Mit einem Wort: Wo ist der Student Josef Egger aus Innsbruck?“

Dem Bauern gibt es einen Stich, es ist ihm, als lege für eine Sekunde das Herz aus, und er merkt recht deutlich, daß er sehr blaß geworden ist. Aber er läßt sich nicht weiter, „Wer? —“ fragt er gebohrt. „Egger? — Wer soll das sein?“

„Nachens keine Wächter und Leugnen nicht. Es hat keinen Sinn. Vor ein paar Tagen ist ein gewisser Josef Egger zu Ihnen kommen, Student aus Innsbruck, und weil er auf der Flucht war, darum haben Sie ihm eine Untersucht gegeben. Im Ruffall!“

„Wo? — Im Ruffall? — In mein Ruffall?“

Dem Doktor schwellen die Adern an der Stirne bedrohlich an. „So! — Das ist ja wohl die höhere Frechheit! — Sie kennen also meinen Egger, Josef Egger?“

„Ja.“ — „Und Sie haben ihm keine Zuflucht gewährt?“

„Ja.“

„Und haben ihn nicht weggebracht, als es Ihnen unsicher zu werden schien? — Und Sie wuchten natürlich nicht, daß dieser Egger ein sogenanntes Astenkreuz abgebrannt hat, daß er ein Staatsfeind war, Anhänger oder gar Mitglied der verbotenen Nationalsozialistischen Partei? — Das haben Sie natürlich alles nicht gewußt?“

Kramfacher hat die Fäße breitbeinig gegen den Boden gestemmt. Jetzt schüttelt er den Kopf. „Na. Nix hab' ich gewußt. Ich kenn' meinen Josef Egger, und um Politik kümmert' ich mich schon selb' gar net. Da hamms' Ihnen einen netten Krampf vormachen lassen, Herr Bezirkshauptmann.“

„Krampf!“ Dem Doktor treibt es die Augen aus den Höhlen. „Krampf! — Das sagen's noch einmal! — Ziel — Sie Lügner! — Unsere Informationen sind aus bester Quelle... daß Sie es wissen!“

Der Kramfacher war ein paar Jahre in Innsbruck und kennt sich aus mit den Fremdwörtern, er weiß recht genau, was Informationen sind. „Ich mücht' net wiff'n, wer Ihnen das alles erzählt hat. Fremd so ein Lump... laufen ja grad' genug rum, die für ein paar Schilling aus den anfänglichsten Kerl hinhängen!“

Nun ist es aber dem Doktor Kammerlohr doch zu bunt geworden. Er baut mit der Faust auf den Tisch, daß der Voltzer springt und schreit den Bauern an: „Lump sagen Sie! — Wissen Sie, von wem wir alles wissen? — Soll ich's Ihnen sagen? — Vom Franz Raffl, Ihrem eigenen Necht!“

Kramfacher weicht zurück. Das Blut fließt ihm unter die Augen. „Der Hund!“ trittst er, und das ist sein Verhängnis.

„Ach!“ lächelt Kammerlohr, ja, er lächelt wirklich, aber dieses Lächeln ist voll grausamen Triumphes. „Neben wie Sie also, lieber guter Kramfacher? — Das genügt mir. Das genügt mir vollkommen. — So. Also. Sie kennen den Egger, Sie gewährten ihm Quartier auf Ihrem Hof. Sie verhalten ihm zur Flucht, Sie wuchten von seinen Verlesungen. Es ist Ihnen doch klar, daß Sie sich mit all dem zum Mitverbrecher gemacht haben?“

Der Bauer gibt keine Antwort. Er stiert nach dem Boden. Vielleicht hört er gar nicht, was der Bezirkshauptmann zu ihm sagt, er denkt im Augenblick nur an den Stall, an den Lumpen, dem er wahrscheinlich manche Wut erweisen hat, und der ihm nun hinterträts hinhängen mußte. Der wenn ihm unter die Finger kommt! — Der!

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten

Meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, meine liebe, einzige Tochter, unsere Schwägerin und Tante, Frau

Louise Präger geb. Müller

ist im vollendeten 55. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden friedlich heimgegangen

In stiller Trauer
Paul Präger, Arim.-Inspr. a. D.
Karl Präger und Frau Hildegard geb. Hambach
Julia Makowski
gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen

Dresden-N. 19
Schanauer Straße 22
und Annaberg, Erzgeb.
den 12. November 1939

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. November, 13 Uhr, von der Halle des Striefler Friedhofes (Gottliebstraße) aus statt. Freundlich zugesandte Blumen Spenden werden dorthin erbeten. Von Weißobsequen bitten wir Abstand zu nehmen

Linckesches Bad

Heute Montag
Großes
Winzerfest
Zum Tanz Hans Novak

Dresdner Theaterspielplan

Opernhaus
Auer Anrecht
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß
Musikleiter: W. Czernik
v. Eiseinstein; Kromer; seine Frau; Golts; Frank; Kybisch; Orlowski; Wieber; Allrod; Wassery; Dr. Falke; Schellenberg; Adelle; Reichelt; Prosch; Ermold

Theater des Volkes
Die hochzeitliche
Operette von Nico Dostal
Musikleiter: G. Lippert
Ende gegen 11 Uhr
Ring 27, Kultur, 400—500 und Nachholer

Komödienhaus
Die gute Sieben
Komödie von A. Zinn
Kultur, 680/690, 1975/1980 und Nachholer
KdF-Ausweise gültig
NSKO-Karten an der Abendkasse u. in d. Geschäftsstelle

Schauspielhaus
Anrecht B
Brommy
1/8 Schauspiel v. H. Zerkau
Duckwitz; Rainer; Marie; Voickmar; Schneider; Hesselein; Brommy; Kleinschegg; Hansen; Dirnoser; Holtermann; v. Smelding; Siebold; Grob; Decarli; Karoline; Overbeck; Lorenz; Pastow;

Central-Theater
Frau Luna
Große Revue-Operette von Paul Lincke

Storia-Palast, Schauburg Str. 11

„Drei Wäler am Wasser“
„Drei Wäler am Wasser“
12 Minuten nach 12. Uhr
12 Minuten nach 12. Uhr
12 Minuten nach 12. Uhr
12 Minuten nach 12. Uhr
12 Minuten nach 12. Uhr

Familiennachrichten

Beizolt:
Verstorbene: Marie-Luise
Wermahl:
Verstorbene: Oberfeldmeister
Gezungen:
Verstorbene: Ida Grunwald

ELBE-HOTEL DEMNITZ

Täglich Konzert u. Tanz
Linien 1, 2, 9 und Bus C
Ruf 37392

CENTRAL-THEATER

Jeder einmal in
Frau Luna
Täglich 8 Uhr

SARRASANI-PALAST

Parade der Frauen
Wiener Schlussspiel Revue
Lach dich überraschen
Tänze von H. H. H. H.

Stute in Dresdner Lichtspielhäusern

Prinzess, Theater Straße 52 — am Hauptbahnhof, Tel. 22049
Die Hölle nach Zitiert nach der Komödie von Hermann Sudermann, Spielleitung von Karl Hauptmann, Regie von Hermann Sudermann, 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Deute im Rundfunk:

Reichsjender Leipzig
5,30: Aus Berlin: Zeitungsnotizen...
12,15: Aus Hannover: Schiffsnotizen...
18,15: Aus Frankfurt: Nachrichten...
21,15: Aus Frankfurt: Nachrichten...

34. Seite
Lofis, 13. F...
amts teilte...
kommunale...
kommen geto...
Grenzlen...
Rusland-Ru...
je 20 Vertre...
Politische...
handlungen...
und das bere...
leistung...
Außerdem sic...
als die Frag...
gleichzeitig...
Der Japan...
dem sowjetru...
der Persönlich...
und Wandbu...
land werden...
der General...
Seite der po...
ministeriums...
Die Ver...
Rongoleit...
dem japanis...
Draht...
Berl...
van Rell...
halten, beide...
Remel...
traf in Begl...
ermeister...
3. Walter...
in Gausleiter...
Regierung...
erfahrungen...
Im hist...
meiner Dr...
Gausleiter...
Reichsw...
Begründung...
feldmar...
zum Leiter...
und die gan...
Generalver...
Remel...
nemen Gro...
weilern. Es...
in die Su...
Vofen, 18...
Vofen mehr...
Land und...
aufbauend...
„Deutsche...
43 S...
Oppel...
Oberfläche...
Kudsch...
Gegbed...
Sauglic...
vermutlich...
in Solong...
aus d...
unfähig...
Sonntag...
Unmittel...
Reichsb...
Woten...
dred, Hail...
len der N...
Eigene...
Kosovo...
Itanien...
maligne...
die Bürger...